XVI.

Ein Beitrag zur Lebensgeschichte George Berkeley's.

Von

Theodor Lorenz in Oxford.

Mit der Sichtung des Materials für eine zusammenfassende Darstellung des Lebens und der Philosophie des Begründers des modernen Idealismus beschäftigt, möchte ich hier eine kritische Untersuchung niederlegen, für die in meinem Buche selbst nicht leicht Raum zu gewinnen wäre, und die doch anderseits nicht nur als Grundlage der positiven Darstellung von Wichtigkeit ist, sondern auch an sich einiges Interesse verdienen dürfte.

Im Jahre 1721 kehrte Berkeley in seinem sechsunddreissigsten Lebensjahre nach achtjähriger Abwesenheit zurück nach Dublin, wo er dem Lehrkörper der Universität angehörte; er hatte seinen langen Urlaub zum Theil in London inmitten der glänzenden Gesellschaft der ersten Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts verlebt, zum Theil auf Reisen in Frankreich und Italien, — einmal als Kaplan des als ausserordentlicher Gesandter nach Sizilien gehenden Lord Peterborough, und später als Hofmeister eines Sohnes des Bischofs von Clogher.

Nun sagt Bischof Stock, dessen im Jahre 1776 erschienene dürftige „Memoirs of G. Berkeley“ die Grundlage aller späteren Biographien bilden, Berkeley sei 1721 im Gefolge des Herzogs von Grafton, des damaligen Statthalters (Lord-Lieutenant) von Irland,

als dessen Kaplan dorthin zurückgekehrt. Hiergegen wendet sich eine anonyme Recension des Stockschen Buches, die noch in demselben Jahre in der December-Nummer des „Gentleman's Magazine“ erschien, und worin behauptet wird, Berkeley sei „niemals als Kaplan des Herzogs von Grafton oder irgend eines anderen Statthalters nach Irland gegangen.“ Demgegenüber wird Stocks Behauptung vertheidigt von A. C. Fraser, der bekanntlich unserm Philosophen einen grossen Theil seiner Lebensarbeit gewidmet hat und zur Zeit eine zweite Auflage seiner gesammten Werke vorbereitet. In seinem „Life and Letters of George Berkeley“ (Oxford 1871, S. 92f.) hält Fraser die Angabe, Berkeley sei Kaplan des Herzogs von Grafton gewesen, aufrecht auf Grund eines Briefes, der sich damals im Besitze von Mr. Malcomson in Carlow befand und folgendermassen lautet.

From ye Court of Ireland, October 6.

I thanke you for your kind letter, Deare Brother Nelson, though you and ye postmaster did not agree in ye date, ther being 20 days difference.. This hath puzzled me a little as to ye time of your housekeeping; but I hope you keepe your old quarters and are now settled at St. James to your content. I have bin a fortnight in ye Castle: but excepting a little difference in ye hangings of my chamber, and its being seated upon ye first story, I find Jack Hafe and George Berkeley are Brother Chaplains, and equally considered. We both rise at 6 o'clock, in our waiting-week, to pray with ye family. At 11 we give his Grace solemne Prayers, and at 9 after supper the bell rings againe. Besides ourselves, there is another Chaplaine who not living in ye house, we are faine to rise for him and supply his turne in ye morning. I have ye honour to sit at ye lower end of my L^{ds} table (w^h is no great matter), as also to sup always with ye Steward when I am not in waiting, and often dine there. But a good Deanery will easily make amends for ye lessening my quality; though I could wish his Majesty had told me his mind of removing Church Preferment from ye Commissioners before I came out of England. But as it is, God's will be done. My L^d Duke and I are at a great distance here, so not many

words passe between us. He made me once a very low cringe at St. John's, but if he will stoope now to do me a reale kindnesse it will be much better. Thus you have a short account of my affairs. I never drunk or saw any usquebah since I came into Ireland, though I have bin at many tables and civilly used in a sober way without impoting: if anything material doth happen in my concerns, I will send you word. In ye meane while I am,

Most affectionnately,

Your humble servant

George Berkeley

My kind love to your wife and ye rest of your friends.

For Robert Nelson Esq., at Berkeley House in St. John's Lane, neare Smithfield, London.

„Der Brief weist keine Jahreszahl auf, aber innere Gründe“, so meint Fraser, „lassen es unzweifelhaft erscheinen, dass er 1721 geschrieben worden ist.“ Und er vermuthet weiter, dass Berkeley's Brief gerichtet war an „einen Sohn oder sonstigen nahen Verwandten des unter dem Beinamen des Frommen sowie als Verfasser der Bücher „Festivals and Fasts“ und „Life of Bishop Bull“ bekannten Robert Nelson, der verheirathet war mit Theophila, der Wittwe des Sir Kingsmill Lucy und Tochter des Earl of Berkeley, und der im Jahre 1715 starb.“

Seitdem Fraser dies schrieb, ist der Briefwechsel zwischen Berkeley und Lord Percival, dem Earl of Egmont, ans Licht gekommen¹⁾. Fraser benutzte ihn für seine kleinere Darstellung des Lebens und der Philosophie Berkeley's, die zuerst 1881 in der Blackwood'schen Collection der „Philosophical Classics“ erschienen ist. Aber er giebt hier nur die Umrisse der Biographie und geht auf die uns beschäftigende Frage nicht ein. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als würde seine und Stocks Meinung durch die eben genannte Correspondenz aufs beste bestätigt. Finden wir den Verfasser des hier im Wortlaut wiedergegebenen Briefes in der Hoffnung auf eine fette Pfründe, auf eine Anstellung als Dechant,

¹⁾ Hist. MSS. Comm. Rep. VII.

die ihn entschädigen soll für die ihm als Kaplan zu Theil werdende, seinem Selbstgefühl schmerzliche Behandlung, so stimmen die gleichzeitigen, d. h. im Jahre 1721—1722 an Lord Percival gerichteten Briefe Berkeleys insofern ganz damit zusammen, als wir diesen hier eifrig bemüht finden, den Herzog von Grafton zu bewegen, ihn zum Dechanten von Dromore zu machen, was im Februar 1722 geschah. Dass die Briefe an Lord Percival nicht von der Residenz des Statthalters aus datirt sind, wie der hier wiedergegebene, sondern von Trinity College aus, braucht keine Schwierigkeit zu machen; auch Fraser sieht keine solche darin, Berkeleys Stellung als Kaplan mit seiner gleichzeitigen Thätigkeit als Universitätslehrer zu vereinen (a. a. O. S. 94). Indessen muss ich gestehen, dass ich — „aus inneren Gründen“ — von Anfang an den an Robert Nelson gerichteten Brief mit argwöhnischen Blicken betrachtet habe. Orthographie und Stil sind beträchtlich schlechter, oder sagen wir: alterthümlicher, als wir sie bei Berkeley finden. Vor allem aber stimmt sein Ton, sowie die ganze Gesinnung, die aus ihm spricht, gar zu wenig mit Berkeleys sonstigen Briefen überein; so oft ich mich von diesen zu jenem wandte, hatte ich die Empfindung, einer ganz anderen Persönlichkeit gegenüber zu stehen. Uebrigens: Warum sollte der Philosoph Berkeley einen Mr. Robert Nelson als „dear brother“ — „lieber Bruder“ — anreden?!

Mein Verdacht nahm bestimmtere Gestalt an, als ich im vorigen Jahre in Dublin Berkeleys Spuren nachging und in der Sammlung der Kgl. Irischen Academie einen weiteren von G. Berkeley an R. Nelson gerichteten Brief entdeckte, auf den die Liebenswürdigkeit des Bibliothekars Mr. McSweeney meine Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Er ist meines Wissens ungedruckt und hat folgenden Wortlaut.

From ye Castle of Dublin, Jan. 15.

I returne you many thanks for ye kindnesse and obliging freedom of your letter. What will be my fate here, I can't tell. His Grace was pleased not long ago to show me some countenance at table, and send me some Florence wine being in a good humour, and another time he asked for a plate and send me a pluvver

wh^{ch} meat himself liked best, a favour (as I am told) he never imparted to any chaplaine before. And was not this (think you) worth coming into Ireland for, and enough to countervail ye trouble of a voyage out of England and ye extraordinary charge attending it? Besides the Archbishop of Dublin hath bin very kind to me & often invited me to dinner in consideration of ye ranke that I sustaine as Chaplaine to ye Great Lord Lieutenant, and my friendship with Dr. Needham his old fellow Collegiate. My L^d of Tuam carried me 5 or 6 weeks agoe to ye Lord Primate of Ireland, who made me this dry compliment, that I came over with My L^d Lieutenant, & therefore it was in vaine for him to promise me anything. But ye Greatest honnour of all was a personal visit from ye Archbishop of Tuam (as his Grace assured me that he did once in my absence) & I have ye charity to believe so Great a Prelate, because he used me with a great deal of Ceremony when I went to see him. These would be fine things to talke of, in this vaine world, if I were a meet novice and unacquainted with ye impertinence of mankind. I wish ye Duke of Ormond doth not show himself a Courtier in ye worse sense of all, that after he hath levelled me with Common Clergymen, he doth not leave me where he found me; & so much ye worse for coming into Ireland to such a bully (? unleserlich) & departing ye same (?) Country pastor as I came. But as I have no strong hopes, of making my fortune here, so neither do I despaire: who am

your affectionnate humble servant

George Berkeley.

My service & kind love to your good wife.

For Robert Nelson Esq., at his lodgings in St. James Street where ye Lord Brunkard formerly lived.

Noch unwiderstehlicher drängten sich mir dieselben Einwendungen auf, wie bei dem vorigen Briefe. Was die Handschrift anlangt, so hatte ich keine Gelegenheit, den Brief neben die im Trinity College aufbewahrten, zweifellos echten Berkeley-Manuscripte

aus dem Jahre 1708 zu legen, die ich kurz zuvor gesehen hatte. Doch erschien es mir unmöglich, dass Berkeleys Schrift nach 13 Jahren soviel unbeholfener geworden sein sollte; der Brief war weniger leicht lesbar, als selbst solche flüchtige Notizen, die Berkeley nur zu seinem eigenen Privatgebrauch gemacht hatte.

Vor allem aber zog in diesem Briefe vom 15. Januar, der offenbar der spätere von beiden ist, die Erwähnung des Herzogs von Ormond meine Aufmerksamkeit auf sich. Augenscheinlich hat sie Beziehung auf den Inhalt des früheren Briefes und macht es unzweifelhaft, dass beide zu einer Zeit geschrieben wurden, wo nicht ein Herzog von Grafton, sondern ein Herzog von Ormond Statthalter von Irland war. Dies war viermal der Fall, nämlich 1662—1669, 1677—1685, 1703—1707 und 1710—1713. Da nun der Philosoph Berkeley erst 1709 als Geistlicher ordinirt wurde, so können nur die Jahre 1710—1713 in Frage kommen, wenn wir dabei bleiben wollen, dass die zwei Briefe von ihm geschrieben wurden. Doch wüsste ich nicht, wie man sie in diesen Jahren unterbringen könnte; Fraser hat ganz Recht, dass 1721/22 das einzige mögliche Jahr wäre.

Das waren die Gründe, die mich veranlassten, nach einem andern Verfasser der Briefe zu suchen. Ich bedachte, dass die vorhin erwähnte Anrede „*dear brother*“ sofort verständlich wird, wenn wir annehmen, dass der Adressat der Schwager des Absenders war; denn in familiärer Redeweise tritt im Englischen für „*brother-in-law*“ fast immer „*brother*“ ein. Und ferner lag es auf der Hand, dass der Schwager des „*frommen*“ Robert Nelson in der That den Namen Berkeley tragen musste, da seine Frau, wie erwähnt, eine Tochter des Earls dieses Namens war. So stellte ich in dieser Richtung genealogische Nachforschungen an und fand in Collins „*Peerage*“ (III, 620) bald, was ich suchte. Nelsons Schwiegervater, d. h. der Earl of Berkeley, der 1698 starb, hatte 2 Söhne (Brüder der Theophila), deren älterer natürlich seinem Vater in der Earls-Würde folgte, während der jüngere ein Geistlicher war und — George Berkeley hiess! Er wurde 1687 zum Prebendary of Wesminstert gemacht und starb 1694.

Dieser Namensvetter unseres Philosophen, der ein halbes

Jahrhundert vor ihm lebte, ist der Verfasser der beiden Briefe, die bisher jenem zugeschrieben wurden! Ich bin in der Lage, das Jahr ihrer Abfassung über jedem Zweifel festzustellen. Robert Nelson, — der übrigens kinderlos starb —, war 1656 geboren. Nehmen wir nun also an, dass nicht ein Sohn von ihm, sondern er selbst der Adressat der Briefe war, so können diese, wenn wir die oben bezeichneten 4 Statthalterschaftsperioden vergleichen, nur geschrieben sein entweder während 1677—1685 oder 1703—1707. Da ferner Grüsse an Nelsons Frau bestellt werden, die 1682 mit ihm vermählt wurde und 1705 starb²⁾, so verwandeln sich die angeführten Zahlen in 1682—1685 und 1703—1705. Ferner wissen wir³⁾, dass R. Nelson im Jahre 1703 seine Wohnung in Blackheath mit einer andern in Ormondstreet vertauschte, und da dies nicht zu der Adresse des späteren Briefes stimmt, welcher adressirt ist an „R. N. — in seiner Wohnung in St. James Street wo bisher Lord Brunkard wohnte“, so bleiben nur die Jahre 1682 bis 1685 übrig. Der frühere Brief wurde augenscheinlich bald nach Nelsons Heirath geschrieben und an die Adresse seines Schwiegervaters gerichtet, dem, wie Collins bestätigt, „Berkeley House in St. John's“ gehörte. Der Name Brunkard in der Adresse des andern Briefes schien zunächst ein unlösbares Räthsel aufzugeben, aber dann gelang es mir, festzustellen, dass der Name „Brouncker“ früher gelegentlich „Brunckerd“ geschrieben wurde⁴⁾, wodurch die Schreibweise „Brunkard“ gleichfalls bestätigt wird, da man sich damals bei der Buchstabierung von Eigennamen sorglos durch ihre Aussprache leiten zu lassen pflegte. Zugleich fand ich, dass Viscount Brouncker of Lyons am 5. April 1684 in St. James Street starb. Offenbar ist sein Haus das, welches im ersten Briefe erwähnt und im zweiten als Adresse Nelsons gegeben wird. Damit stimmt auch die Angabe des Biographen Nelsons,

²⁾ C. F. Secretan, „Memoirs of the Life and Times of the pious Robert Nelson“, S. 20. —

³⁾ Ebenda S. 106.

⁴⁾ Vgl. den Beleg für 1612 in „G. E. C. Peerage“ (1899), Bd. II., S. 38, Anmerkung c.

dieser habe nach seiner Hochzeit einige Jahre in London in der Gemeinde von St. Martin-in-the Fields gewohnt⁵⁾).

So wären also die beiden Briefe geschrieben am 6. October 1684 und am 15. Januar 1685, — beide vor der Geburt unseres Philosophen! Dies wird auch bestätigt durch die Thatsache, dass im Juni 1684 der Herzog von Ormond, Statthalter von Irland, der in England weilte, Befehl erhielt, nach Irland zurückzukehren, und dass er nach dem Tode Karls II. im Februar 1685 wiederum nach London ging⁶⁾.

Mit dem George Berkeley, der die uns beschäftigenden Briefe schrieb, ist wahrscheinlich identisch der „Hon. George Berkeley A. M.“, der im Jahre 1686 gelegentlich der Assisen in Leicester predigte⁷⁾; wie erwähnt, erhielt er dann 1687 ein geistliches Amt und starb 1694⁸⁾. — Der im zweiten Briefe als Freund dieses George Berkeley und als Studiengenosse des Erzbischofs von Dublin genannte Dr. Needham ist vermutlich der berühmte Arzt dieses Namens. Dieser studirte, ebenso wie Francis Marsh, der 1682—1694 Erzbischof von Dublin war, in Cambridge. Allerdings gehörten sie, wie es scheint, nicht demselben College an⁹⁾.

Die beiden Briefe sind mit dem Berkeley-Wappen gesiegelt, wie das für den Sohn eines Earls dieses Namens natürlich ist. Für die Frage der im Dunkeln liegenden Herkunft des Philosophen kommt dieses Siegel also keinesfalls in Betracht. Ob derselbe in seinen früheren Jahren das Siegel der Berkeleys führte, vermochte ich nicht festzustellen. Als er später Bischof von Cloyne war, benutzte er eine Zusammenstellung des Wappens von Cloyne mit dem der Berkeleys. Sichere Schlüsse von hier aus auf seine Verwandtschaft mit den Lords seines Namens sind wohl in keinem Falle möglich.

⁵⁾ Vgl. Secretan, a. a. O. S. 20 und dazu Wheatley & Cunningham „London Past and Present“ (London 1891) Bd. II, S. 477.

⁶⁾ Vgl. Tho. Carte „The Life of James Duke of Ormond“ 2. Aufl. (1851), Bd. IV, S. 671 ff.

⁷⁾ Sein „Sermon preached at the Assizes etc.“ ist in den englischen Bibliotheken zu finden.

⁸⁾ Vgl. Le Neve-Hardy „Fasti Eccl. Angl.“ III, 362.

⁹⁾ Vgl. die Artikel im Dictionary of National Biography.

Hinsichtlich der Frage, von der wir ausgingen, scheint der Anonymus, der Stocks Buch recensirte, Recht gehabt zu haben, wenn er behauptete, dass der Philosoph Berkeley nie Kaplan bei einem Statthalter von Irland gewesen sei. Umso wahrscheinlicher wird dies dadurch, dass dieser Irrtum Stocks leicht zu erklären wäre aus der Thatsache, dass ein genauer Namensvetter des Philosophen eine solche Stellung einnahm. — Zu bemerken ist noch, dass Fraser, wenn nicht alle Anzeichen trügen, das Facsimile von Berkeleys Handschrift unter dem seiner Biographie vorgehefteten Porträt jenem Briefe vom 6. Oktober entnommen hat, einem Briefe also, der gar nicht von dem Philosophen stammt.